

Kleine Mitteilungen.

Meine Behandlungsart der Rhododendren, Azaleen und Kalmien im Freien.

1. Der Standort sei nördlich von Schutz; Hauswänden, Mauern, Dämmen, Nadelholzgruppen, Böschungen, Fichtenhecken. Wenn alles dies nicht vorhanden, so wird von November bis Ende April ein Meter südlich und östlich ein Planenreisigschirm oder Rohrdecken $1\frac{1}{2}$ m hoch vorgestellt.

2. Das Pflanzloch sei flach, geräumig, mit fester Sohle, damit die schweren Ballen nicht einsinken. — Der Ballen wird fest auf die Sohle gestellt und mit einem Gemisch von guter Gartenerde, Torf- oder Moor-, Laubboden umschüttet. Dies Gemisch wird vorher tüchtig durchnäßt.

3. Vor und nach der Blüte, im Sommer, Spätherbst und schneelosem Winter reichlich und oft Wasser auch über die Pflanzen weg und in 2—3 m Umgebung.

4. Nach der Blüte sind alle abgeblühten Dolden sofort auszubrechen, um den Säften den schnellen Austrieb der jungen Triebe und deren bessere Ausreife zu ermöglichen.

5. Bedeckt und eingebunden werden die Rhododendren keinesfalls über Winter; nur in den ersten Jahren breite man auf ihre Wurzeln etwas Laub oder strohigen Dünger.

6. Winde sind nur schädlich durch Austrocknen von Luft und Erde, darum abzuhalten oder im Standort zu vermeiden.

7. Wasser mit aufgelöstem Dünger in mageren leichten Böden sehr nützlich. Junge Pflanzen pflanze man in Drahtkörbe der Maulwürfe und Werren (Maulwurfsgriellen) wegen.

8. Vor dem Pflanzen sind Rhododendren, Kalmien und Azaleen $\frac{1}{2}$ —2 Stunden völlig in Wasser zu legen, damit Laub, Stamm und Wurzeln sich erfrischen.

Winterharte Azaleen sind bezüglich Wassers, Bodens, Doldenausbruchs wie Rhod. zu behandeln, brauchen aber keine Wintersonnenschirmung, dagegen Schutz vor Wildverbiß. Kalmien sind wie Rhododendren zu behandeln, aber feuchter, halbschattig bis schattig zu stellen, sie sind ungemein lohnend und schön.

Ein Rhodod. braucht	1—2 kg Torf	}	je nach Größe.
Eine Azalee	$\frac{1}{2}$ —1 „ „		
Torf, besonders Preßtorf,	besorgt jeder Spediteur.		

Woislowitz.

F. von Oheimb.

Notizen über die Douglastanne.

Das Absterben junger Triebe der Douglastanne, auf welches Her Forstrat *Weiß* S. 15 aufmerksam macht, rührt tatsächlich von einem Pilze her, den ich zum ersten Male im Jahre 1886 bei Hamburg beobachtet und als *Botrytis Douglasii* beschrieben habe; er stimmt aber, wie ich damals schon vermutete, mit *Botrytis cinerea* überein. Dieser Pilz schädigt auch die jungen Zweige anderer Nadelhölzer, z. B. der Nordmannstannen und die Nadelholzsaaten, sowie auch andere Pflanzen, insbesondere in den Gewächshäusern und zwar immer bei hoher Luftfeuchtigkeit und Mangel an Luftbewegung.

Der Hexenbesen der Douglastanne, die Herr Forstrat *Holland* erwähnt, ist jedenfalls nicht parasitär und demnach mit dem Hexenbesen der Weißtanne nicht vergleichbar; er gehört vielmehr zu den bei allen Nadelhölzern vorkommenden nicht parasitären Hexenbesen, die nach meinen Untersuchungen an Fichten sich in der Weise vererben, daß ihre Nachkommen hexenbesenartige Zwergformen werden.

München.

Prof. *Frhr. v. Tubeuf.*

Enger Stand der Douglasfichte als Stangenholz.

In diesem Winter habe ich die erste Durchforstung in einem Douglasfichten-Bestande vorgenommen, in dem die Bäume auf 1 m □ gepflanzt waren. Fast kein Baum fehlte, alle waren grün, auch die Zurückgebliebenen, wenn auch nur im Wipfeltrieb. Die Douglasfichte scheint engen Stand hier gut zu vertragen.

Stangen der Douglasfichte, die als Baumpfähle von geringer Dicke Verwendung fanden, waren noch vollkommen hart, als Stangen von Fichten von gleicher Stärke und gleichem Alter schon verrottet waren.

Hutloh bei Stade.

Frhr. v. Marschalck.

Beobachtungen an Exoten im Walde.

Pseudotsuga Douglasii viridis gedeiht hier vorzüglich auf frischen Böden der Lias und unteren und mittleren Dopper; 18jährige Exemplare tragen heuer zum erstenmal Samen. Eine Einzelmischung der *viridis* mit *glauca* ist zu vermeiden wegen des bedeutend langsameren Wachstums der letzteren. — Bei *viridis* scheint die Verholzung der Neutriebe ziemlich spät abzuschließen, nachdem bei heftigen Kälteperioden und frühen Herbstfrösten von nur kurzer Dauer das häufige Absterben der letztjährigen Triebe, besonders der oft meterlangen Gipfeltriebe wahrgenommen wurde. Die Knospen vertragen nicht das Teeren; Wildverbiß kommt übrigens bei mir seltener vor, auch Beschädigungen durch Fegen habe ich selten wahrgenommen. Die grüne Douglas eignet sich vorzüglich zu Anschlußpflanzen bei Steilrändern und ist, geeignete Bodenverhältnisse vorausgesetzt, Kiefern-Ballenpflanzen vorzuziehen. Der Samen keimt nicht selten erst im 2. Jahre.

Pseudotsuga Douglasii glauca gedeiht ebenfalls gut auf den der *viridis* zusagenden Böden, begnügt sich aber auch mit weniger frischem Untergrund. — Pflanzung in Gruppen oder kleineren Horsten ist wie schon oben gesagt, der Einzelmischung vorzuziehen. Frostbeschädigungen habe ich an ihr niemals wahrgenommen.

Abies Nordmanniana gedeiht ebenfalls auf den oben bei der grünen Douglas angegebenen Böden vorzüglich. Gegen Spätfröste ist sie infolge des späten oft erst Ende Mai beginnenden Austreibens unempfindlich; sie ist vollkommen winterhart und im Wachstum sehr befriedigend. Diese Beobachtungen habe ich bis jetzt nur an einzelnen älteren Exemplaren und einigen Neukulturen angestellt, Gruppenpflanzung ist möglich.

Pinus Banksiana leidet stark unter Rehverbiß; es ist daher zeitiges Teeren der Gipfeltriebe unerlässlich. Von der Schütte wird sie verschont, die Anwendung von Schüttemitteln ist mithin unnötig. Sie gedeiht auch unter sehr ungünstigen Verhältnissen, auf magerem, trockenem Boden oder auf versumpftem Terrain. Erfahrungen bez. älterer Kulturen stehen mir noch nicht zur Verfügung. Dem Vernehmen nach soll das in den Jugendjahren rapid erfolgende Wachstum schon beim Eintritt in das Mittelholzalter bedeutend nachlassen, weshalb zeitiger Unterbau mit Rotbuchen oder *Prunus serotina* empfohlen wird (Treibholz). Sie leidet infolge ihrer günstigen aufstrebenden Bestattung nicht unter Schneedruck und ist sehr geeignet für Lückenpflanzen, auch zur Vermittlung des Anschlusses an Steilränder in schlechteren Lagen.

Picea pungens. Die versuchsweise auf ziemlich nassem Letten mittels Hügelpflanzung erbrachte Gruppe gedeiht bis jetzt gut und zeigt vollkommen normale Benadelung.

Prunus serotina. Wurde nur in kleineren Gruppen, auch einzeln eingebracht und scheint überall gut durchzukommen. Sie nimmt gern strauchigen Charakter an. Mir wurde mitgeteilt, daß dem am besten durch Zwischenpflanzung irgend einer Kiefernart begegnet werden kann. Die Kiefern nehmen die sonst sperrig wachsenden Laubbölzer mit in die Höhe und werden später, wenn sie diese Pflicht erfüllt haben, herausgehauen.

Carya alba, die Hikorynuß. Die Aussaat ist nur auf tiefgründigem, nicht zu schwerem, wasserdurchlässigem Boden empfehlenswert, weil die Wurzelspitzen absterben, sobald sie auf strenge Bodenschichten gelangen (z. B. Letterschichten des unteren Dopper). Sie verträgt auch nicht das Abstutzen der langen Wurzeln beim Versetzen, weshalb die Verpflanzung schon mit 1jährigen Sämlingen erfolgen muß und nicht auf das 2. Jahr verschoben werden darf. Freisaat dürfte vorzuziehen sein.

Glashütten (Bayern).

Kgl. Forstmeister *Hacker*.

Vergleich der Lärchenarten im Waldbau.

Seit 22 Jahren sind in der Oberförsterei Chorin in großer Zahl Lärchen zur Ausfüllung von Lücken in Laubholzverjüngungen verwendet worden. Der Boden, auf dem sie gepflanzt wurden, ist durchweg mittlerer Buchenboden. Auf den besten Bodenstellen war der Regel nach kein Platz, da dort die Buche und Traubeneiche sich verjüngt hatten, auf geringe Bodenstellen wurde die Lärche grundsätzlich nicht gebracht. Verwendet wurden *Larix europaea*, *leptolepis*, *sibirica*. Die *europaea* ist die anspruchsloseste, leidet aber stark durch *Peziza Willkommii* und Lärchenmotte. *L. leptolepis* ist anspruchsvoller, wächst aber auf gutem Boden etwa 15 Jahre lang schneller als *europaea*, leidet wenig von Krebs und Lärchenmotte und breitet sich stärker seitwärts aus. Im Dürnjahre 1911 hat *leptolepis* aber vielfach gelitten, selbst 3 m hohe Pflanzen sind abgestorben, *europaea* nur ausnahmsweise. Nach und nach etwa vom 16. Jahre ab holt *L. europaea* die *leptolepis* im Höhenwuchs ein und scheint sie fernerhin zu überwachsen. *L. sibirica* ist von Anfang an viel langsammwüchsiger als die beiden anderen Arten, leidet daher länger unter den Gefahren der Jungwüchse.

Chorin.

Forstm. *Kienitz*.

Anbau von Hickoryholz, *Carya alba*.

Als Inhaber der unter der Firma Harries & Uhde in Bremen bestehenden Hammerstiefabrik, in der ausschließlich Stiele aus Hickoryholz hergestellt werden, wurde ich durch die großen Schwierigkeiten, das für die Fabrikation geeignete Hickoryholz aus den Südstaaten Nordamerikas zu beziehen, veranlaßt, Versuche mit der Anpflanzung der *Carya alba* in Deutschland zu machen. Ich habe zu diesem Zwecke Ende 1910 etwa 50 kg Nüsse der *Carya alba* von Amerika bezogen und einen Teil derselben nach der im Jahrbuche der DDG. 1901 gefundenen Anleitung durch Einlegen zwischen Sand und Pferdedünger zum Keimen gebracht. Ein anderer Teil ist auf andere Art auf Thüringer Gütern gepflanzt und ein sehr großer Prozentsatz der Keime ist sehr gut aufgeschossen. Wie die jungen Pflanzen die Winter überstehen werden, ist ja heute noch nicht zu ersehen. Ich habe hier sämtliche Pflanzen vorläufig gut bedeckt, um sie nach Möglichkeit vor Frost zu schützen.

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Gruben, wie im Jahrbuch 1901 beschrieben, zur Keimung nicht tiefer als 30—40 cm angelegt werden dürfen, da die tiefer liegenden Nüsse keine Keime zeigten, aber sobald die oberen Schichten entfernt waren, sehr schnell nachkeimten.

Da ich aber eine fachmännische Behandlung der Nüsse, Keime und Pflanzen als Laie nicht durchführen kann, so ersuchte ich Herrn Professor Dr. *Schwappach* um die Gefälligkeit, mir Interessenten nennen zu wollen, welche sich mit dieser Angelegenheit ernstlich beschäftigen würden und erhielt ich darauf die Antwort, mich an die Deutsche Dendrologische Gesellschaft zu wenden.

Ich möchte ausdrücklich bemerken, daß mir irgend welche persönlichen Interessen bei dieser Angelegenheit fern liegen und daß einzig und allein der Wunsch, den nicht allein sehr hübschen, sondern auch sehr nützlichen Hickorybaum in Deutschland heimisch zu machen, und das Geld, das jährlich den Amerikanern

für das Holz in die Taschen fließt, Deutschland zugute kommen zu lassen, mich veranlaßt, dieser Angelegenheit näher zu treten.

Wie schon von verschiedenen Herren auf den Versammlungen der DDG. ausdrücklich betont worden ist, ist die Anpflanzung des Hickorybaumes in größerem Maßstabe in Deutschland ganz besonders zu empfehlen, denn es gibt kein anderes Holz, welches sich für Stiele zu Hämmern, Äxten und anderen Handwerkzeugen, wie auch für die Herstellung von Speichen, Radfelgen usw. so hervorragend eignet, wie das Hickoryholz.

Es ist wahrscheinlich der Umstand, daß erstens Fabriken, die sich mit der Verarbeitung des Holzes befassen, in Deutschland nur in sehr kleinem Maßstabe bestanden und daß ferner das langsame Wachstum der jungen Anpflanzungen lähmend auf die Versuche, die seither mit der Verbreitung des Hickorybaumes in Deutschland angestellt wurden, gewirkt haben. Die Verwendung des Hickoryholzes nimmt aber von Jahr zu Jahr mit der Ausdehnung und dem allgemeinen Bekanntwerden seiner vorzüglichen Eigenschaften immer mehr zu und es werden daher von Jahr zu Jahr immer größere Summen für das amerikanische Hickoryholz aus Deutschland herausgebracht.

Sollte es gelingen, den Hickorybaum in Deutschland heimisch zu machen und mit der Zeit größere Landteile aufzuforsten, so ist es eine ganz feststehende Tatsache, daß die Verwertung des Holzes außerordentlich gewinn- und nutzbringend für Deutschland werden würde und je eher die Versuche in sachgemäßer Weise in die Wege geleitet werden, desto eher dürften Resultate gezeitigt werden, die einen umfangreichen Anbau nach sich ziehen werden.

Es wäre daher freudig zu begrüßen, wenn die DDG. dieser Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit schenken und die weitere Entwicklung dieser Idee in die Hand nehmen würden.

Bremen.

H. Uhde.

Noch einmal *Fraxinus americana* oder *pubescens*?

Beim Studium des Jahrbuches der DDG. 1911 finde ich auf S. 181 und 182 einen Herrn *E. v. Langenn-Steinkeller* verfaßten Artikel über »*Fraxinus americana* oder *pubescens*?« der in seinen Betrachtungen und kritisierenden Ausführungen sich auf meinen seinerzeit in der Jahresversammlung der DDG. gehaltenen und im Jahrbuch 1908 abgedruckten Vortrag über »Beobachtungen an den Kreischaussee-Alleen des Kreises Teltow« gründet. Diesen Betrachtungen liegt aber ein Mißverständnis zugrunde, welches auch die Ursache des im vorletzten Absatz geschilderten Dilemmas sein dürfte.

Herr *v. Langenn* hat jedenfalls angenommen, daß die von mir angeführte Pflanzung auf trockenem kiesigen Boden dieselbe sei, wie diejenige, welche der Herr *Graf v. Schwerin* in seinem Artikel (Jahrbuch 1908) behandelt. Das ist aber nicht der Fall. An den mehr wie 600 km Kreischausseen stehen:

Fraxinus pubescens Lam. = *Fr. pennsylvanica* Mrsh.

„ *pubescens aucubifolia*

„ *alba* Mrsh. = *Fr. americana* L.

„ *Ornus*

„ *excelsior*

„ *excelsior variegata*

„ *excelsior aurea punctata* u. a.

häufig wiederkehrend und zwar an verschiedenen Stellen in größeren und kleineren Beständen.

Die von Herrn *Graf v. Schwerin* und mir angeführten Fälle stellen gewissermaßen die Extreme von allen vorhandenen Fällen dar und zwar behandelt der von Herrn *Graf v. Schwerin* erwähnte einen der günstigeren, während ich Wert darauf

legte meinen Ausführungen die an vielen Exemplaren beobachtete gute Entwicklung in schlechten Bodenlagen zugrunde zu legen und bekannt zu geben.

In dem Sinne ist auch das Wort »einer« des betreffenden Satzes in meinem Vortrag aufzufassen. Ich nehme an, daß Herr *v. Langenn* aus den Worten »an einer Stelle« die Auffassung hergeleitet hat, als hätten wir eine Fraxinuspflanzung überhaupt nur an einer Stelle.

Hinsichtlich der Benennung decken sich die von mir angeführten Bezeichnungen mit denen des Herrn Dr. *Lingelsheim*, der sich zu der Sache auch geäußert hat und hinsichtlich der Bezeichnung: »Fraxinus americana der Gärten« habe ich bereits vorsichtshalber in meinem Vortrage darauf hingewiesen, daß die von vielen Baumschulen geführte Fraxinus americana meist als eine Bastardform anzusehen sein dürfte.

Berlin-Steglitz.

Kgl. Garteninspektor *Hübner*.

Magnolia hypoleuca (mit Abb.)

Wir bringen hierneben die Abbildung einer blühenden *Magnolia hypoleuca*, die wir vor 7 Jahren von der »Deutschen Dendrologischen Gesellschaft« erhielten. Sie wurde rundgestochen (geringelt) im April 1911, verpflanzt im Mai 1912 und ist jetzt ein schönes schlankes Exemplar von 3 m Höhe. Die Blätter haben durch das Verpflanzen selbstredend die normale Größe nicht erreicht. Hier, auf kräftigem, sandigem Moor, werden sonst die Blätter über 50 cm lang bei etwa 20 cm Breite.

Alle damals von der DDG. erhaltenen Pflanzen (Sämlinge) haben einen schlanken sparsam verzweigten Habitus, während die aus Frankreich bezogenen, von gleichem Alter, damals als zweijährig veredelten Pflanzen importiert, einen breiten, pyramidalen, nicht strauchartigen Wuchs zeigen, etwa 1½ m hoch sind und etwas rötliche Blätter, 25—30 cm lang, 10—12 cm breit besitzen, die denen der *Magnolia Watsoniana* ähnlich sind.

Aalsmeer (Holland).

W. Keeßen.

Eine Vacciniumart zur Deckung von Sandboden.

Bei meiner Reise durch ganz Canada und häufigen Jagdausflügen, besonders in der westlichen Provinz Alberta, begegnete ich häufig einer Beerenart, die ich für die Preiselbeere hielt, und die mit Gier von allem Wildgeflügel (Spruce-Prairie, Truthühnern) und ebenso vom zahmen Hausgeflügel und Fasanen gesucht und gefressen wird. Die Vögel hatten die Kröpfe oft zum Platzen voll und waren sehr fett.

Bei näherer Betrachtung fand ich, daß die Beere nicht die Preiselbeere, auch nicht die amerikanische, die feinere Belaubung hat, sondern eine zum menschlichen Genuß fast wertlose Frucht ist, weil sie als Samen steinharte Kerne und wenig Fleisch enthält. Sie wird von den Europäern auch nicht beachtet; Indianer essen sie, wenn sie gerade Nahrungsmangel haben. Mir schien die Beere hingegen wertvoll für das Geflügel und baute ich sie in meinem Geflügelhof-Auslauf an. Auch machte ich Versuche an anderen Plätzen mit dem Erfolg, daß bei der Reifezeit der Beere viel Wildgeflügel an diese Plätze sich einstellte und im Frühjahr in der Nähe nistete.

Die Pflanze ist immergrün und von ungeheurer Fruchtbarkeit, dabei so anspruchslos, daß sie auch auf dem trockenen, reinen Sandboden gedeiht. Sie ist ihrer tiefen Bewurzelung wegen sehr zum Anbau an Böschungen, sandigen Hängen zu empfehlen und wertvoll sowohl für Geflügelzüchter, als auch für Jäger als Wildfutter. Pferde und Rindvieh fressen im Winter die Stengel und Blätter, ebenso die Hirsche. Die Pflanze liefert viel Streumaterial und wächst stets rasch wieder nach. Der dichte Teppich hält sogar die hier so häufigen Waldbände auf.

Ich schrieb diese Erfahrungen nieder und sandte sie der Deutschen Jägerzeitung, die auch den Artikel brachte. Der Aufsatz erregte viel Interesse unter



Blühende *Magnolia hypoleuca*, 5jährig

den Jägern und erhielt ich verschiedene Anfragen bezüglich Bezugsquelle, Preis, Kultur usw., obwohl ich nur nebenbei erwähnte, daß gelegentliche Interessenten Näheres durch mich erfahren könnten.

Dies veranlaßt mich, die Sache geschäftlich auszunutzen und suche ich zu diesem Zwecke eine unternehmungslustige, reelle Persönlichkeit, die bereit wäre, allein den Anbau und Vertrieb in Deutschland zu übernehmen. Ich würde gegen eine bestimmte Summe nur an sie die Pflanzensamen liefern und würde man sicher ein vorzügliches Geschäft machen.

Evergreen bei Red Deer (Alberta). Canada.

Georg Säemann.

Giftigkeit der Eibe (Taxus) für Wild und Vieh.

Die Giftigkeit der Eibe betreffend, vergl. S. 433 des letzten Jahrbuches, kann ich nachstehende durchaus verbürgte Mitteilung machen.

Auf dem Gute Zöbelwitz, Kreis Freystadt, im Besitze des Herrn *von Kessel* befindet sich eine Eibenhecke, die regelmäßig beschnitten wird. Im Jahre 1910 warf der Gärtner die frisch abgeschnittenen Triebspitzen auf die Düngerstätte, woselbst drei starke Kalben sich daran gütlich taten. Alle drei erkrankten schwer und bei zweien endete die Krankheit rasch mit dem Tode, die dritte genas.

Hier in Postel fand ich einst drei Hasen unweit von Eibenbüschen, die sie in einem sehr strengen Winter beschnitten hatten, verendet vor. Leider habe ich die Todesursache nicht festgestellt, so daß in letzterem Falle eine andere Erklärung — Eingehen aus Nahrungsmangel — nicht vollkommen ausgeschlossen ist.

Postel.

v. Salisch.

Einfaches Mittel gegen Wildverbiß.

Gegen Wildverbiß schützte ich meine Pflanzungen früher mit Teeranstrich. Seit etwa 10 Jahren aber spare ich mir die Ausgabe für Teer, da mich die leider nicht seltenen Überschwemmungen, denen die Wiesen unseres Schmuttertals ausgesetzt sind, gelehrt haben, daß ich den Zweck auch auf andere, recht billige Weise erreichen kann. Die Beobachtung, daß die Wiesengräser nach jeder Überschwemmung mit einer feinen Schlammschicht überzogen sind und daß diese, wenn es nachher auch oft darauf regnet, nicht weggewaschen wird, brachte mich auf den Gedanken, anstatt des Teeres zu versuchen, ob nicht der Schlamm aus meinem Schloßweiher mir dieselben Dienste tun und so ließ ich denn einige Hundert Fichtenpflanzen im Herbste mit solchem bestreichen. Der Erfolg war, daß von den im Oktober mit Schlamm bestrichenen Fichten kein einziger Kopf verbissen war, wohl aber die Seitentriebe. Nun lasse ich seit Jahren meine gesamten Pflanzungen mit diesem Schlamm anschmieren und erreiche dadurch, daß ich mir den Teerbezug erspare, die Fichten schütze, der Weiher vom Schlamm befreit wird und dieser vielleicht noch düngend wirkt; jedenfalls kann er niemals schaden. Pflanzen im Saatbeete werden mit Tüncherpinseln rillenweise überstrichen.

Der Schlamm wird in großen Kübeln in den Wald gefahren, aus denen Kinder ihn in kleine Töpfe schöpfen um ihn ebenso wie sonst den Teer an die Fichten zu schmieren. Sie greifen mit Vergnügen in die weiche Masse und streichen sie — mitunter freilich etwas dick, was ja weiter nicht schadet — an die Gipfel. Alte Handschuhe, die ich ihnen zu diesem Zwecke mitgab, verwendeten sie lieber anderwärts. Es geht auch ohne sie, da der Schlamm sich leicht von den Händen wegwaschen läßt. Hierzu, sowie um den gegen den Grund der Kübel zu etwas dick werdenden Schlamm zu verdünnen, schicke ich stets ein paar Blecheimer mit Wasser mit hinaus.

Diese Verwendung des Weihereschlammes hat sich bei mir bestens erprobt. Es ist in all' den Jahren keinerlei Schaden durch Verbiß mehr vorgekommen. Wenn man bei der Mehrzahl der jungen Bäume auch keine Spur von Schlamm mehr sieht

im Frühjahr, so bleiben doch Reste davon zwischen den Nadeln und jedenfalls haftet der Geruch daran.

Saatrillen und die Reihen in den Pflanzbeeten werden kaum mehr des schützenden Zaunes bedürfen.

Ein anderer Versuch den Schlamm zu nützen, gelang jedoch nicht.

Douglaspflanzen, die in der Nachbarschaft eines frischen Schlagens, wo sich noch zahlreiche Stöcke befanden, gepflanzt wurden und der Gefahr, vom Rüsselkäfer benagt zu werden, sehr ausgesetzt waren, ließ ich mit dem Schlamm stark bestreichen, ja übergießen, so daß die Pflanzen bis an den Boden damit überzogen waren. Das Frühjahr kam heran und gerade diese Stämmchen zeigten sich vom Käfer am allerstärksten benagt. Doch schadet dies der Douglas weiter nicht: »sie forcht sich nit« und wuchs wacker weiter. Ich war um eine Illusion ärmer, die Douglas aber hat wieder einen neuen Stein im Brett bei mir.

Hainhofen (Bayern).

F. Frhr. von Rehlingen.

Unfruchtbarkeit alleinstehender amerikanischer Eichen.

Hierzu glaube ich eine Bemerkung machen zu können. Der Vorsitzende der DDG. meinte, daß das Ausbleiben der Tragbarkeit von *Quercus alba* bei uns auf das Erfrieren der Blüte zurückzuführen sei. — Diese Erklärung könnte Seltenheit des Fruchtragens, aber wohl nicht völlige Unfruchtbarkeit begründet erscheinen lassen.

Über die Erscheinung nachdenkend, komme ich zu dem Ergebnis, daß nicht nur *Quercus alba*, sondern auch *coccinea*, *rubra* und *nigra* nur dann Eicheln tragen, wenn sie von einem andern Baume derselben Art befruchtet sind. Ich kenne hier außer der *Quercus alba*, die veredelt sind und deren Reiser vermutlich vom selben Mutterbaume stammen, die also als eine Pflanze aufzufassen sind, noch eine *Quercus nigra*, die alljährlich überreich blüht, niemals aber eine Frucht zur Reife bringt, vielleicht weil es an einem Baum zur Wechselbefruchtung fehlt. — In Collande, Kreis Militsch, befindet sich ein stattlicher Stamm der Roteiche, der auch niemals reife Früchte bringt, weil dort ein zweiter derselben Art fehlt. — In Jagatschütz, Kreis Trebnitz, steht eine alte Roteiche und eine alte Scharlacheiche; auch diese Bäume tragen, wie mir versichert worden ist, niemals Samen. Auch dort fehlt es an gleichartigen Stämmen zur Wechselbestäubung.

Postel.

v. Salisch.

***Quercus rubra* frei von Mehltau.**

2—4jährige junge Eichen waren sehr stark von Mehltau befallen, aber nur die Stieleichen. Während die dazwischen stehenden amerikanischen Eichen gleichen Alters völlig frei blieben und vorzüglich wuchsen, machten die Stieleichen krause Köpfe und blieben im Wuchs erheblich zurück. Der Mehltau auf jungen Eichen wurde in Holland schon seit 5—6 Jahren beobachtet, hier tritt er erst seit zwei Jahren auf. Ob die *Qu. sessiliflora* davon verschont bleibt, kann ich nicht sagen, da es diese hier nicht gibt. Wir haben jetzt aber 4 Ztr. Samen davon gelegt.

Ahaus.

D. van Delden.

Merkwürdige krebsartige Erkrankung der Stieleichen.

Eichenkrebs scheint nur an Stieleichen, nicht an Traubeneichen vorzukommen. Hier ist ein Bestand von 350 Eichen, darunter allerdings nur 10 Traubeneichen im Alter von 35 Jahren. Von den Stieleichen sind 34 % an Krebs erkrankt, von den Traubeneichen keine. Ich habe den ganzen Sommer und Herbst nach krebserkrankten Traubeneichen gesucht und viele Förster um das Gleiche gebeten. Mir ist keine nachgewiesen. Meine Stieleichenbestände weisen viel Krebs auf, meine Traubeneichenbestände keinen einzigen. Ich bitte weitere Kreise darauf zu achten.

Unter Eichenkrebs verstehe ich eine Krankheit, die in einem genau wagrecht den Stamm durchschneidenden Schnitt besteht, dessen äußere Wunde sich durch zwei gegeneinander gestellte Überwallungswülste kenntlich macht. Nach einigen Jahren, wenn dieser Schnitt dem Stamm den Halt genommen hat, bricht der Stamm an der Stelle durch und eine ebene Fläche tritt zutage, die wie mit ganz feinen Wellen besetzt erscheint. Der biologischen Anstalt der Mündener Forstakademie schickte ich vor 3 Jahren allmonatlich Krebs Exemplare ein. Ein lebender Mikroorganismus wurde aber nicht entdeckt.

Ich habe schon vielen Sachverständigen und einschlägigen Instituten Material gesandt, doch niemals eine bestimmt erklärende Antwort erhalten können. Jedenfalls steht fest, daß keine mechanische Ursache in Frage kommt.

Trossin.

Graf von Finckenstein.

Heilung nach Mäusefraß.

Im Winter 1910/11 hatten wir hier im Walde und den Kulturen sehr viel vom Mäusefraß zu leiden. Bei Lärchen, Schwarzkiefern und bei Weichhölzern wurden sogar die Äste und Spitzen geschält und benagt. Viele Bäume von allen Arten werden durch Ringeln (Abschälen) des unteren Stammendes vernichtet. Unter anderen waren natürlich die Buchen überall stark mitgenommen. Ganze Verjüngungen haben schwer zu leiden gehabt.

Bei mir waren auch eine Anzahl etwa 2—4 m hoher und höherer Buchen geschält, die ich in Bestandeslücken mühsam aufgebracht hatte, die jetzt gerade den Bestandesschluß hergestellt hatten und zugleich den Bodenschutz zu übernehmen begannen; es waren darunter auch Blutbuchen. Die näheren Umstände ließen die Beschädigung sehr unangenehm empfinden. Einer meiner Söhne, der als probates Rettungsmittel das Anhäufeln der Stämme mit Erde vorschlug, fand erst keinen Glauben; dennoch wurde der Versuch gemacht und zwar bei einer großen Anzahl Buchen verschiedener Standorte. Die Stämme wurden bis über die Fraßstelle, also etwa 25 cm hoch mit Erde umworfen. Der dürre Sommer 1911 gab wenig gute Aussichten und ich wollte den Erfolg gar nicht einmal beobachten, da sogar gesunde Buchen stellenweise trocken wurden. Um so größer war mein Erstaunen, jetzt im Winter die Buchen, die wir gehäufelt hatten, ganz frisch und lebend zu finden; sie haben sogar getrieben. Über der Fraßstelle haben sich kranzförmig neue Wurzeln gebildet, die regenschirmförmig über den Erdkegel in den Erdboden reichen. Man verzweifle also nicht, wenn es gilt wertvollere Exemplare so zu retten.

Westheim, Westf.

Graf zu Stolberg.

Ein neuer Akazienschädling.

Im Sommer 1910 entdeckte der Pilzforscher *Diedicke* in der hiesigen städtischen Baumschule einen Befallpilz auf den Mittelrippen von *Robinia Pseudacacia* und benannte ihn: *Phoma Hauderingii* Died. nov. sp. Es wäre interessant zu beobachten, an welchen anderen Anbauorten der Akazie dieser Pilz etwa ebenfalls beobachtet wird.

Guben.

Haudering.

Prähistorische Eibenstämme.

In der Nähe von Westerstede in einem sogenannten Kienmoore liegen bei einem Moordorfe »Ihorst« (vielleicht ist der Name mit Ibe, Eibe in Zusammenhang zu bringen) unter einer 100—150 cm tiefen Sphagnum-Moorschicht eine Menge verfallener Eibenstämme. Meist liegen die Überreste mit mehreren zusammen in Gemeinschaft mit starken Eichenstämmen, Erlen und Birken. Während letztere, sobald sie längere Zeit der Luft ausgesetzt sind und nach geraumer Zeit fast vollständig zerfallen, hält sich von Eiben auch der kleinste Astteil ohne irgendwie Veränderungen

oder Risse zu zeigen. Von einigen ca. 60 cm langen Stammenden habe ich Bretter sägen lassen, die sich auch nach längerer Lagerung ohne irgendwelche Veränderung bleiben und sich weder ziehen noch Risse zeigen.

Westerstede (Oldenburg).

H. Bruns.

Alter Ahorn, *Acer platanoides*, in Ostpreußen.

In der Nähe der Dorfkirche des Ortes Kussen, im Kreise Pillkallen, steht ein prächtiger alter Ahorn, der nach Alter und Größe wohl als Naturdenkmal bezeichnet werden kann. Er besitzt einen Stammumfang von 4 m, eine Höhe von 19 m und einen Kronendurchmesser von 30 m. Im Herbstschmuck seiner sich dann bunt



Alter *Acer platanoides* in Kussen (Ostpreußen).

färbenden Blätter und mit seiner mächtigen Krone bietet er ein imponierendes Bild und dürfte wohl einer der ältesten Ahorne Ostpreußens sein. Sein Alter ist auf über 100, vielleicht 150 Jahre zu schätzen.

Kussen.

Warstat, Lehrer.

Riesige Ahorne in der Schweiz (mit 2 Abb.).

Bruckmanns Reiseführer durch die Schweiz gibt an: Auf Alp Ohr bei Melchthal steht der größte Baum der Schweiz, ein Bergahorn, *Acer Pseudoplatanus*, von fast 13 m Umfang!

Diese Notiz veranlaßte mich, im August d. J. gelegentlich einer Schweizerreise das schön gelegene Dorf Melchthal aufzusuchen. Auf Befragen zeigte man mir den Ahorn, der in einer Höhe von vielleicht 1300–1400 m, weithin sichtbar, am Berge steht; auch eine Postkarte mit seinem Bilde fand sich, darunter steht: »Der größte Ahornbaum der Welt, 3 $\frac{1}{2}$ m Durchmesser beim Kurort Melchthal.« Leider erlaubte mir der Eisenbahn-Fahrplan nicht, sogleich den Aufstieg zu unternehmen. Doch der Baum ließ mir keine Ruhe und ihm zuliebe unternahm ich bald darauf eine besondere Tagesfahrt.

Mühsam gings auf glitschigem Pfade bergan. Zum Regen gesellte sich böiger kalter Wind und graue Wolkenfetzen hängten sich vor den Berg. Es war, als ob mißgünstige Dämonen den Schatz auf der Höhe hüten wollten. Ab und zu zerriß der Wind die Wolkenhülle, so daß die Felsen und Bäume, gelegentlich auch »mein« Ahorn sichtbar wurden. Nach 1½ stündigem Steigen war er erreicht. Dampfend, naß von außen und innen und doch voll Freude musterte ich in ehrfürchtigem Staunen den gewaltigen Recken. Einen stärkeren Baum habe ich niemals gesehen. Nach meiner Messung (die wegen des abschüssigen Standortes und der mächtigen Wurzelwülste nicht ganz leicht ausführbar war) hat der reine Stamm bei Vermeidung aller Wulstungen über 10 m Umfang; der Umfang am Wurzelknoten ist natürlich bedeutend größer. Die Höhe des Baumes zu messen, fehlten mir alle Hilfsmittel.



Riesiger *Acer Pseudoplatanus*, 13 m Umfang, bei Melchthal, Schweiz.

Merkwürdigerweise ergaben meine, unterm Regenschirm gemachten, photographischen Aufnahmen recht brauchbare Bilder, nur mangelte mir leider ein Begleiter, der als Vergleichsmaßstab hätte dienen können und so kommt die gewaltige Größe des Baumes auf den Bildern nicht genügend zum Ausdruck.

Daß dieser Ahorn uralt sein muß, ist klar; darüber aber, wie viele Lenze ihn mit Blättern geschmückt haben und wie oft seine Krone im Herbststurm kahl geworden sein mag, wage ich keine Schätzung.

Der Stamm zeigt äußerlich einzelne, ganz unbedeutende morsche Stellen, ist aber sonst vollholzige und anscheinend kerngesund, auch die mächtige Krone läßt keinen greisenhaften Eindruck aufkommen. Der ganze Baum sieht aus, als wollte er noch Jahrhunderte hindurch allen Stürmen trotzen.

Daß dieser Ahorn der größte Baum seines Heimatlandes ist, scheint sehr glaublich. Übrigens finden sich an den Berghängen und auf den »Alpen« (Viehweiden) der Schweiz zahlreiche schöne Exemplare von *Acer Pseudoplatanus*.



Alter *Acer campestre*, 3,30 m Umfang, bei Lungern, Schweiz.

Ein solcher von 5,15 m Stammumfang steht bei Lungern und nach ihm führt die umgebende Flur den Namen »Am Ahörnli«.

Gleichfalls nahe bei Lungern, am Fuße des Dündelbachfalles, fand ich mehrere offenbar sehr alte Exemplare des Feldahorn, *A. campestre*, von denen der größte 3,30 m Umfang aufweist. Allerdings ist dieser Baum hohl, aber durchaus lebensfrisch und gut belaubt.

Bonn.

P. Seehaus.

Die Königseiche in Bad Brückenau.

Am südwestlichen Abhang des Rhöngebirges, im idyllischen Sinngrunde und von bewaldeten Höhen eingeschlossen, liegt am Fuße des Dreistelz, 300 m über dem Meer, Bad Brückenau. Mir war diese Gegend seither unbekannt. Nicht etwa zum Kurgebrauche suchte ich dieses Bad auf, vielmehr waren es zwei Beweggründe, die mich seit Jahr und Tag fesselten, einen Abstecher nach Unterfranken zu machen. Zunächst war es, die Königseiche zu schauen, sodann den 932 m hohen Kreuzberg, dessen Flora ich einmal sehen wollte, die sich allerdings als recht arm herausstellte und nur massenhaft Silberdisteln aufweist.

Dendrologische Seltenheiten und alte Bäume haben für den wahren Naturfreund immer eine besondere Anziehungskraft und so suchte ich denn auch bald die ehrwürdige Königseiche auf, zu der man in wenigen Minuten durch den Kurgarten oder durch die Anlagen des Schloßhotels gelangt. Da es mir nicht möglich war, während meines kurzen Aufenthaltes historische Daten über die Eiche zu erlangen, so betraute ich hiermit den derzeitigen Badobergärtner W. Jäck, der mir nachstehende Mitteilungen, um die er sich eifrigst bemüht hat, und wofür ich ihm hiermit freundlichst danke, zugehen ließ.

Der derzeitige Besitzer des Grundstückes, *Excellenz von Badberg*, ehemaliger kaiserlich Russischer Gesandter in Weimar und Stuttgart, erklärte, kein sog. Hausarchiv zu besitzen, aber aus urkundlichen, englischen Überlieferungen, die sich auf dem zum Schloß gehörigen Remisenboden der Ökonomiegebäude vorgefunden haben, sei zu ersehen, daß die Eiche im Jahre 68 v. Chr. (!) gepflanzt worden sei, inwieweit dies indes zutrefte, sei nicht weiter nachzuweisen. *Excellenz von Badberg* hat das 1816—1832 von König Ludwig I. bewohnte Schloß von der Königin von Griechenland durch Kauf erworben. Der Platz, auf dem die Eiche steht, führt keinen besonderen Namen. Die Eiche selbst soll aber den Namen »Königseiche« erhalten haben, weil König Ludwig gern unter ihr verweilt hat.

Bei einem Stammumfang von 5,70 m — 150 cm über der Erde gemessen — hat die jüngste Messung eine Höhe von 32 m, der längste horizontal gewachsene Ast, also der Halbmesser der Krone, 22 m ergeben. Dreizehn Stützpfeiler sind notwendig geworden, um die schweren unteren Äste zu tragen.

Wer die Eiche einst gepflanzt hat, oder warum sie gerade an diese Stelle gesetzt worden ist, darüber weiß die Chronik nichts zu berichten. Der Königliche Regierungsrat *Stenglein* in München, dem Bad Brückenau amtlich unterstellt ist, hat in den Annalen nichts über die Geschichte des Bades finden können, wie auch die Nachforschung in einer antiquarischen Buchhandlung in Nürnberg, in der angeblich Anhaltspunkte zu erhalten sein sollten, nichts zutage förderte.

Indessen ist eine Mitteilung noch von Wert. Herr Königl. Forstrat *Unsell*, einer der ältesten Forstmänner der dortigen Gegend, schätzt das Alter der Eiche auf 1200—1300 Jahre, selbst unter Berücksichtigung ungünstiger Wachstumsbedingungen in früheren Jahren; er ist aber überzeugt, daß der Baum unter der ihm zuteil werdenden Pflege weitere 120—150 Jahre älter werden kann.

Von Interesse ist noch, daß die Eiche fast alljährlich, in diesem Jahre sogar sehr reich, mit Frucht behangen ist.

Frankfurt a. M.

Siebert.

Riesige wilde Kirschen, *Prunus avium* (Abb.).

Im Trecktale bei Blankenburg a. H. finden sich ganz ungewöhnlich starke wilde Kirschen, deren Samen ich in meinen Kulturen benutze. Es sind dies wirklich



Riesige alte wilde Kirsche, *Prunus avium*,
im Treckthale, Harz.

wilde Kirschen, die durch Befruchtung anderer Süßkirschen für Stammzucht sozusagen noch nicht verdorben sind. Um das frühzeitige Absterben der Süßkirschen-Bäume nach Möglichkeit zu verhindern ist es notwendig, daß der Samen zum Stamm bilden von echten wilden Vogelkirschen genommen wird und nicht etwa von solchen Wildkirschen, welche zwischen anderen edlen süßen oder sauren Sorten stehen, da eine Befruchtung mit den besseren Sorten nicht zu umgehen ist, wodurch die Rassen empfindlich werden und zu Harzfluß neigen und dadurch absterben. Die Deutsche Obstbauzeitung vom August gibt hierüber noch nähere Auskunft. Die Herren Direktor Müller-Halle und Direktor Schindler-Proskau besichtigten meine Baumschulen, speziell die Kirschen, und bei dieser Gelegenheit führte ich die Herren zu meinen Samenträgern im Trecktale bei Blankenburg a. H. Es sind, wie das Bild zeigt, schön gewachsene Bäume, Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts aus dem dortigen Walde gerodet und hier als Straßenbäume eingepflanzt. Edle Kirschen gedeihen hier in der Höhenlage nicht, sie erfrieren, oder die Früchte platzen durch den häufigen Regen auf. Dagegen gedeihen diese wilden ganz vorzüglich, und man hat an den Stämmen noch nie Frostschäden bemerkt, deshalb sind sie auch wertvoll als Stammbilder. Harzfluß, an dem die meisten Süßkirschen zugrunde gehen, findet man an allen diesen Bäumen nicht. Zwei andere solche alte Kirschbäume zeigen am Stamm Wunden, die durch

Schleudern der Wagen beim Holzfahren entstanden sind. Man sieht auf dem Bilde deutlich die Überwallung der Wunden ohne jede Spur von Harzfluß, zumal die Wunden bei Frostwetter, wo es noch gefährlicher ist, entstanden sind. Bei allen anderen Süßkirschenstämmen würden sie ohne Rettung zugrunde gehen. Die diesjährige Augustnummer der »Deutschen Obstbauzeitung« gibt genaue Angaben von

mir über diese Bäume und die verschiedenen Arten von Kirschsteinen; ich würde Interessenten zur Orientierung empfehlen, sich diese Nummer zu verschaffen.

Blankenburg a. H.

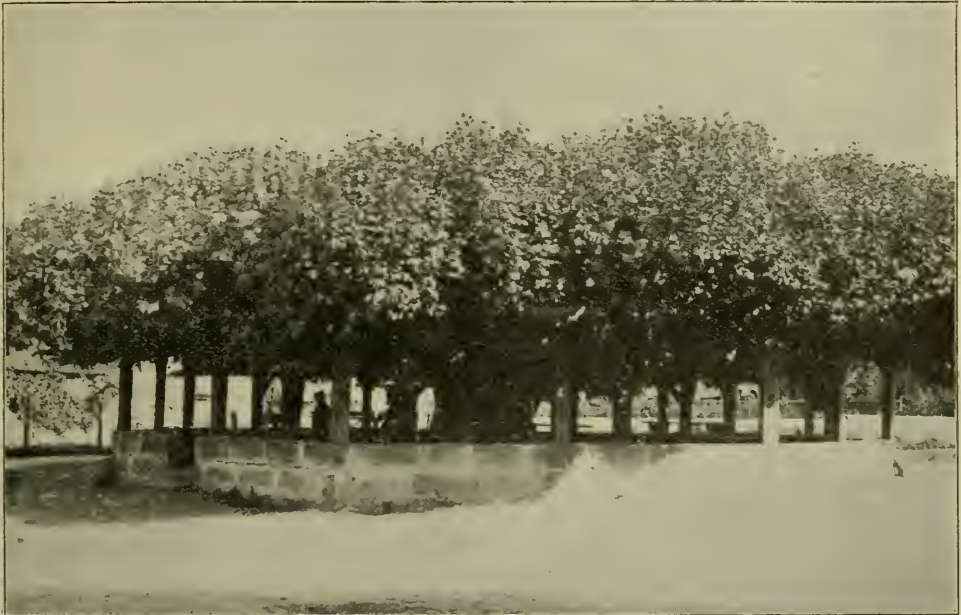
Fr. Hesse.

»Igdrasil«.

In meinem Gemüsegarten zu Ssehlen bei Rujjen in Livland steht wohl eine der stärksten Eschen, *Fraxinus excelsior*, die es gibt; wir nennen sie deshalb »Igdrasil«, nach der Weltesche in der altgermanischen Göttersage. Die Esche, die auch von dem Präsidenten der DDG., der bei mir im Herbst 1911 einen Elch erlegte, sehr bewundert wurde, hat einen Meter über dem Boden noch über 5 m Umfang, etwa 26 m Höhe und besitzt einen noch völlig gesunden, unverletzten Stamm. Das Alter des ehrwürdigen Baumriesen ist schwer festzustellen. Der Überlieferung nach soll der Baum schon vor 100 Jahren annähernd dieselben Dimensionen gehabt haben, wie heute.

Ssehlen (Livland).

Baron v. Engelhardt.



Uralte Linde mit 12 m Stammumfang in Effeltrich bei Nürnberg.

Uralte Linde (Abb.).

Nebenstehende Abbildung zeigt die uralte, 12 m Stammumfang aufweisende Linde in Effeltrich, nahe Nürnberg. Angeblich sollen unter diesem Baume schon um das Jahr 900 herum Fehmgerichte abgehalten worden sein. Die wegen ihres großen Gewichtes gestützten Äste liegen fast wagrecht auf einem großen Balkengerüst. Darunter befindet sich ein Restaurationsplatz mit über 20 Tischen. Leider ist der alte Riesenbaum jetzt im Absterben begriffen.

Berlin-Baumschulenweg.

Dr. Helmuth Spaeth.

Starke Wacholder (Abb.).

In Heide bei Muskau finden sich zwei sehr starke alte Wacholder von ganz hervorragend schönem Wuchs, deren Abbildung ich hier beigebe.

Muskau.

R. Lauche.



Starke alte Wacholder bei Muskau, Lausitz.

Malerische Wacholder (Abb.).

Welche malerische Wirkung durch Zusammenpflanzung von Wacholder und Birken erzielt werden kann, zeigt die hierneben gegebene Abbildung eines Weges bei dem zu Groß-Tychow gehörigen Vorwerk Johannisberg. Die Wacholder wurden vor etwa 50 Jahren von meinem Schwiegervater angepflanzt und haben sich zu solchen starken Bäumen entwickelt.

Groß-Tychow (Pommern).

Frau M. L. v. Kleist-Retzow.

Malerische Wacholder (Abb.).

Beifolgendes Bild bringt ein vielfach wenig beachtetes einheimisches Gehölz zu Ehren, und zwar den ganz gemeinen Wacholder. Das Bild stellt einen Teil einer Insel im Parsteinsee, das Pelitzwerder, dar, auf welchem die Cisterzienser sich im 13. Jahrhundert niederließen, dann aber die Gegend zu feucht und einsam fanden, das Kloster bis auf die noch sichtbaren Grundmauern abbrechen und nach Chorin zogen. Die Insel ist im Eigentum des Besitzers Herrn von Pelitz bei Brodewin, Post Chorin i. M., der sein Jungvieh auf der Insel unter uralten Bäumen hält und den ganz eigenartigen Charakter der Mergel-Vegetation wahrt.

Chorin.

Forstm. Kienitz.

Kandelaberartig wachsende Weißtanne (Abb.).

Ich war in den letzten Monaten einige Male gezwungen nach Leysin, Schweiz, zu reisen, woselbst sich meine Frau mehrere Monate zur Kur aufhielt. Leysin ist 1450 m über dem Meeresspiegel im Rhonetal gelegen, und fand ich bei meinen Spaziergängen eine interessante kandelaberartig geformte Weißtanne. Diese besitzt bei 1 m Höhe einen Umfang von 5,50 m und wird auf 220 Jahre geschätzt.

Heidelberg-Schlierbach.

A. Unger.

Die Fahnenfichte, *Picea excelsa viminalis* (Abb.).

In dem Garten meiner Fideikommissherrschaft Hetes, Comitat Somogy, Ungarn, steht eine *Picea excelsa viminalis* mit den schön herabhängenden Sekundärästen. Da ich keine bessere Photographie von diesem Baume machen kann, da bei größerer Distanz zwar der ganze Baum sichtbar wäre, jedoch dadurch die Charakteristik der Äste nicht so klar sichtbar wäre, erlaube ich mir die einzige gute Aufnahme einzusenden. — Der Baum ist ungefähr 30 Jahre alt, hat eine Höhe von ca. 10 m und steht als Eckbaum in einer Fichtenallee, hierdurch ziemlich frei, daher die schöne Entwicklung der Äste. Der Boden ist ein außerordentlich guter Lehmboden mit beiläufig 50 cm tiefer Humusschicht. Er wurde seinerzeit mit vielen anderen Fichten, die aus unserer Baumschule kamen, gesetzt; die schöne Form ist also von neuem spontan aus Samen entstanden. Die herabhängenden Sekundäräste haben eine Länge von beinahe 1 m.

Hetes (Ungarn).

L. Graf Somssich.

Dendrologische Notizen.

Zu den Mitteil. d. DDG. 1911 möchte ich folgende Bemerkungen machen.

Quercus sessiliflora (S. 260). Vor mehreren Jahren erhielt ich einige 1000 gute Sämlinge echt von Büttner-Tharandt. Ich pflanzte damals 2 neue Eichenschulen, Boden: schwärzlicher, tiefgründiger Sand, *Quercus pedunculata* und *sessiliflora*; die *pedunculata* hatten aber von vorn herein ein besseres Wachstum, obgleich die *sessiliflora* als Pflanzgut besser waren. Ich glaube, *Q. sessiliflora* will ganz bestimmten Boden. Wo sich Heidekraut zeigt, gedeiht sie auch sofort. Ich habe in Schweden (Provinz Blekinge, im Umkreis der Stadt Karlshamm) bei meinen wiederholten Besuchen folgendes beobachtet. *Q. sessiliflora* geht bis hart an den Ostseestrand, bei der felsigen Granitküste buchstäblich bis ans Wasser.



Kandelaberartig wachsende Weißtanne bei Lysin, Schweiz.



Fahnenfichte, *Picea excelsa viminalis*, in Hetes, Ungarn.



Malerische Wegebepflanzung mit Wacholder bei Groß Tychow.



Malerische Wacholder am Parsteinsee bei Chorin, Mark.

Sie wächst fröhlich zwischen Steinen und Blöcken, begnügt sich mit der geringsten Erdmenge, untermischt mit einzelnen Kiefern und *Sorbus suecica*, am Boden *Vaccinium Vitis Idaea* und *Calluna*. Sie wird, des Windes wegen nicht hoch, aber wächst doch aufrecht, ist auch meist, weil in dem Gestein nicht allzu dicht stehend, bis unten bezweigt. Nur einige hundert Schritte landeinwärts, wo das Erdreich tiefer und etwas lehmig wird, wird sie sofort von *Q. pedunculata* abgelöst, hält sich dazwischen aber immer auf kleinen Granitrücken und mageren Anhöhen.

Erstaunlich ist ihr Variieren in der Blattform. Von Formen, ähnlich *Q. imbricaria*, bis solchen die man für *Q. macranthera* halten könnte, finden sich alle möglichen Übergänge. Immer zeichnet sich das Blatt durch mehr lederartige Beschaffenheit und schöne glänzende, dunkelgrüne Oberseite aus.

Sollte nicht aus den Heidestrecken des Schleswig-Holsteinischen Höhenrückens Saatgut zu beschaffen sein? Ich erinnere mich, auf der Hühnerjagd in der Hohenwesteder Gegend ganze Bestände von *Q. sessiliflora*, die schon fruchteten, gesehen zu haben.

Propfbastarde. (S. 385 u. f.) — Starke Verletzungen begünstigen das Erscheinen buntblättriger Triebe —.« Unzählige Male habe ich es beobachtet bei Apfelwildlingen, die nach dem Okulieren im nächsten Frühling ja sehr stark zurückgeschnitten werden. Fast in jeder Reihe findet sich dann ein bunter Austrieb. Meinem Obergärtner zu Gefallen habe ich einmal einen prachtvoll gelbbunten Trieb durch Veredeln zu fixieren gesucht. Aber es kam, wie ich prophezeit: alles wurde innerhalb 3 Jahren wieder grün. Und doch hat mir zweimal der Beweis vorgelegen, daß — meiner Überzeugung nach — eine Säftemischung eingetreten sein muß. In Eutin besaß ein Privatmann einen Birnbaum der Sorte »Regentin«, auf die er Gute Louise von Avranches gepfropft hatte. Die Früchte dieser guten Louise, die ja sonst eine fast gestreckte Linie vom Stengel bis zur Wölbung am Kelch zeigten, hatten alle die charakteristische Einschnürung der Regentin. Auch die Stengeleinfügung war anders.

Ebenso fand ich in Eutin eine Blumenbachs Butterbirne mit enormem Rostüberzug; sie war auf eine Gute Graue (*Beurré gris d'été*) gepfropft.

Birnen und Äpfel stellen ja in ihren einzelnen Sorten jedesmal eine unentwerrbare Summe von Kreuzungen dar, vielleicht ist da schon so etwas möglich.

Fraxinus americana L. Es ist mir nie gelungen, echte Sämlinge in irgend einer Forstbaumschule zu erhalten. Grauweiß-amerikanische Esche, alles entpuppte sich immer wieder als *Fr. lanceolata viridis* (nach D. Lingelsheims Untersuchung). Ich hatte in Lübeck noch einige echte *Fr. americana* var. *acuminata*, veredelte Exemplare, doch sind diese Veredlungen zur Alleebaumzucht viel zu teuer und unsicher. Ich bin der Meinung, daß nur selten echtes Saatgut von *Fr. americana* herüberkommt. Aus welchem Grunde, weiß ich nicht.

Schnitzereien in Baumrinde (S. 420). Ich habe Herrn *Kein*, Hamburg, eine Skizze einer im Jahre 1823 eingeschnittenen Marke (Buchstaben und Jahreszahl) gesandt. Ich fand sie, als meine Leute Buchenholz zur Feuerung zerkleinerten. Das Stück sprang genau im Jahresringe der Einschneidung durch, so daß ich ein deutliches Negativ auf dem übrigen Stück habe. Von diesem Negativ bis zur Rinde sind 81—82 Jahresringe. Das Holz wurde gespalten 1905 im Winter, die Schnitzerei war mithin 82 Jahre alt.

Naturdenkmäler im Kaukasus. In der »Weser-Ztg.«, Jan. 1912, findet sich folgender interessante Artikel: Die Kaiserlich Russische Akademie der Wissenschaften betreibt im Verein mit dem Großfürsten Sergius Michailowitsch im Kaukasus und zwar speziell im Kreise Maikop des Kubangebiets einen großartigen Schutzpark für den einzig dort noch wild vorkommenden Auerochsen einzurichten. Zugleich mit diesem seltenen Tier soll, wie der Botaniker Prof. *N. J. Kusnezoff* in der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft mitteilte, auch die an Reliktpflanzen reiche

Flora durch das Verbot des Weidens von Schafen und Ziegen geschützt werden. Von dem Kaukasischen Statthalter ist bereits das Verbot ergangen, die aussterbende Eldarische Fichte¹⁾(?) in der Transkaukasischen Steppe, wo sie sich in kleinen Wäldern erhalten hat, zu fällen. Nach den Forschungen *Sosnowskis* ist diese Fichtenart einer bei Kertsch gefundenen fossilen Art der Tertiärzeit nahe verwandt. In der Lagodechschen Schlucht in Kachetien hat sich ebenfalls eine unberührte Flora von Reliktpflanzen, darunter die Ahornart *Acer insigne*, die, ein kostbares Nutzholz, sonst im Kaukasus ausgerottet ist, erhalten. Daher ist auch diese Schlucht von dem Statthalter als Schutzgebiet erklärt worden. Auch die Leitung des Botanischen Gartens in Tiflis ist eifrig bemüht, größere Gebiete in unberührtem Zustand zu erhalten. Im Batumgebiet existieren noch verschiedene, sonst fast ganz ausgerottete Baum- und Pflanzenarten, die nur durch ein schleunigst beschlossenes Schutzgesetz vor dem völligen Untergang bewahrt werden können. Es sind dies die Kaukasuspalme, eine Buchen- und eine Walnußbaumart, eine seltene Birke (*Betula Raddeana*) und prächtige Alpenpflanzen, die ganze Bergtäler überwuchern.

Bremen.

K. G. Hartwig.

Dendrologische Notizen.

Viburnum rhytidophyllum hielt diesen Winter bei mir ohne Schaden aus. Es ist wintergrün. Die Blätter leiden im Winter etwas durch Wind, aber nicht durch Frost, denn sie kamen frischgrün ins Frühjahr. Die Pflanze blühte dann reich; sie ist etwa 1,30 m hoch und hatte 15 Dolden bis zu 15 cm Durchmesser. Es ist ganz eigenartig wie die verblühten Doldenteile glatt im Ganzen abgestoßen werden; nur wo Samenansatz erfolgte — an 2 Dolden — unterbleibt das Abstoßen. Wenn die jungen Blätter erscheinen, so fallen die alten, das ist keine angenehme Zugabe, denn sie werden, wenn die Pflanze erst groß ist, den gereinigten Frühlinggarten etwas verschmutzen, wie es ja auch die immergrünen Eichen tun. Aber der Mangel ist gering. Der Strauch ist durch seine volle Belaubung das smaragdgrüne mit Bronzeton getupfte, tiefgeaderte Blatt eine große Zierde. —

Viburnum Henryi mit einem schmalen festen Lorbeerblatt, neben *rhytidophyllum* stehend, erfror bis auf den Boden. Hat aber an einem Ast wieder ausgetrieben.

Als dritten *Viburnum* habe ich noch *Carlesii*. Dies ist ganz hart und auch sehr hübsch.

Clematis montana rubens gehört zu den schönsten neueren Einführungen. Sie blühte an meiner Laube dies Frühjahr wieder sehr reich und hatte im Winter keinerlei Schaden genommen. Von einer Seite wurde mir erzählt, die Knospen seien erfroren. Ich hoffe das ist ein Ausnahmefall.

Neue *Rhododendron*arten aus China sah ich im Kew-Garten. Leider verblüht. Vielleicht interessieren aber auch schon die Namen, lediglich um zu zeigen, was für einen Artenreichtum China beherbergt. Man konnte mehrere Gruppen unterscheiden, z. B. solche mit relativ zartem Blatt, das jung blaugrün erscheint: *Davidii*, *Souliei*, letztere noch blauer bereift als erstere, späte Arten mit sehr großem langen Blatt: *discolor*, *Spooneri*, langes schmales Blatt: *auriculatum*, *Riviei* (letzteres scheinbar nicht frosthart); auffallend dicht mit langen Drüsenhaaren besetzt: *strigulosum* und *pachytrichum*: Blatt quer gerieft und der Jungtrieb stark wollig: *calyphytum* und *adenopodium*. Ferner J. J. Dyer durch die Rotfarbigkeit des Jungtriebes auffallend *argyrophyllum*, *Harrovianum*, *maculiferum*, Blatt mittel bis klein, *Cetewayo* und endlich *sutchuenense*; letzteres schaffte ich im Jahre 1911 an. Die

¹⁾ Es dürfte sich hier wohl nicht um eine Fichte, sondern um eine Kiefer *Pinus eldarica* Medwedew in Act. hort. Tiflis 1902 (s. *Beißner*, Handb. d. Nadelholzk., 2. Aufl., 1909, S. 423) handeln, die in der Wüste Eldar in Transkaukasien vorkommt und der *P. brutia* Ten. und *P. halepensis* Mill. nahe steht.

Pflanze hat große dicht stehende Blätter und brachte 6 oder 7 dicke Knospen mit, so daß ich auf Blüte hoffte. Es trieben aber starke Laubtriebe durch. Er ist absolut winterfest.

In der Liste von *Veitch* stehen noch folgende chinesische Rhododendron: *Benthianum*, *concinnum*, *Coombense*, *Fargesii*, *Houlstonii*, *Kirkii*, *nigropunctatum*, *primulinum*, *rufescens*, zwei Arten und *yunnanense*.

Der englische botanisch-gärtnerische Reisende *George Forrest* sollte für die Firma *Bees Ltd.* ein schwarzes Rhododendron in China-Tibet sammeln, von dem ein Gerücht erzählt. Er fand viel Gutes namentlich in *Primeln*, *Meconopsis*, *Enzian* usw., aber das schwarze Rhododendron brachte er nicht. Vielleicht später!

Lonicera (*Caprifolium*) *tragophylla* pflanzte ich 1906. Sie kümmerte lange, und machte wenig Trieb, hatte allerdings sehr schlechten Platz. Dies Jahr blühte sie; ich bin über die große schöne reingelbe Blume sehr erfreut. Duft fand ich aber nicht. Sie gehört aber eigentlich zu *Caprifolium*.

Die umfangreichste private Gehölzsammlung in England dürfte jetzt die des Herrn *Vicary Gibbs* in *Aldenham Gardens* sein; sie ist im August alle Sonnabend für allgemeine Besichtigung frei (*Station Elstree*) und ein Besuch kann warm empfohlen werden. Der Grundstock des Parkes ist alt, aber die Pflanzungen der Gehölzsortimente sind neueren Datums. Sie enthalten vor allem *Wilsonsche* Einführungen. Herr *Gibbs* hat *Wilson* in China für sich sammeln lassen, hat auch von Professor *Sargent* die Gehölze erhalten, die *Wilson* von seiner Reise fürs *Arnold-Arboret* mitbrachte. So kommt es, daß sich in *Aldenham Gardens* noch etwa 6—700 nicht benannte resp. nicht identifizierte Gehölze vorfinden. — Das Klima gestattet dort mancherlei, was wir uns versagen müssen. Die Pflanzungen sind teils in Gruppen vorgenommen, die sich zu Seiten breiter paralleler Rasenwege hinschlängeln oder die Teichflächen einfassen, teils in alleartiger Anordnung; in letzterer Form z. B. ein großes *Crataegus*-Sortiment. —

Namen aufzuzählen scheue ich mich fast angesichts der Riesenfülle, doch will ich einiges nennen, was mir besonders auffiel: *Aesculus Bushii* mit auffallend glattem Blatt, Zweige fein bereift; *Aesculus octandra*, niedrige rote Form aus *Georgia*; *Salix gracilistyla*, ganz hart, mit hübschen Kätzchen; *Berberis acuminata*, 1 m hoch; *Viburnum Veitchii* und *Henryi*; *Pittosporum tenuifolium*, 3 m hoch; *Rosa Moyesii* und *Willmottiae*, beide mit pimpinellrosenähnlichem Laub und einfachen rosa Blüten; *Elsholtzia Stauntoni*, wird 1,50 m hoch und mit Hilfe von *Aschendecke* durch den Winter gebracht; *Ononis rotundifolia*, wird nur 3—4 Jahre alt, bringt aber guten Samen.

Herr *Gibbs* hatte ebenso wie die Firma *Veitch & Sons*, *Chelsea*, große Sammlungen neuer Gehölze in Töpfen getrieben auf der internationalen Gartenbau-Ausstellung *London* ausgestellt. Es treten unter diesen Gehölzen zahlreich hervor die *Cotoneaster*, *Viburnum*, *Rhododendron*, *Magnolia Delavayi*, *Styrax Hemsleyanum*, *Hydrangea Sargentii*, *Spiraea*, *Vitis*, von den letztgenannten aber viele nicht winterhart. Der Gehölzfreund kam jedenfalls voll auf seine Rechnung.

Frankfurt a. O.

A. Steffen.

Verschiedenes Blüten des *Laburnum Adamii*.

Eine interessante Beobachtung, welche ich in diesem Jahre an meinem *Laburnum Adamii* gemacht habe, dürfte auch manchem Dendrologen neu sein.

Der Busch ist $5\frac{1}{2}$ m hoch, auf 60 cm Höhe veredelt und hier beträgt der Stammumfang 39 cm, wogegen er bei 80 cm Höhe 52 cm beträgt und die Pflanze sich in dieser Höhe stark verzweigt.

Laburnum Adamii, *Petz. & Kirch.*, *Cytisus purpureus* \times *Laburnum vulgare* (nach *H. A. Hesse* *Cytisus purpureus* \times *Laburnum alpinum*), bisher als Pfropfbastard angesehen, soll nach neueren Untersuchungen eine Chimäre, speziell eine Periklinalchimäre sein, wodurch das plötzliche Erscheinen ganz verschiedener Blüten erklärt wird.

Seit etwa 10 Jahren bringt die Pflanze jährlich neben den zahlreichen bunt gefärbten Blüten einige rein goldgelbe *L. vulgare*-Blüten hervor, die durch ihre enorme Länge und Größe sehr auffallen.

Im letzten Frühjahr bemerkte ich nun plötzlich in 3 m 20 cm Höhe die schönsten roten *Cytisus purpureus*-Blüten. An einem zurückgeschnittenen Seitenast hatten sich 4 reine *purpureus*-Zweige entwickelt, die sich vom gewöhnlichen *purpureus* nur durch die auffallende Größe der Blumen unterscheiden. Die Blätter dieser 4 etwa 30 cm langen Zweige sind alle ohne Ausnahme *purpureus*-Blätter. Das Ganze wirkt wie eine Veredlung und wird auch von jedem Laien hierfür gehalten. Die Blütezeit ist bedeutend später als die Blütezeit von *C. purpureus*, der längst verblüht war und bereits Schoten angesetzt hatte. Auffällig ist, daß auch die *L. Adami*blüten derselben Pflanze bereits verblüht waren, als die *purpureus*-blüten ihre ganze Pracht entfalteteten.

Die Besichtigung der Pflanze zeigte eine abermalige reiche Verästelung der *purpureus*-Zweige mit nur *purpureus*-Blättern. Auch finden sich 2 Samenschoten mit je einem Samenkorn vor, welche voraussichtlich reifen.

Oberneuland (Bremen).

G. W. Depken.

Kernloser Apfel, *Malus dioica* Loiseleur.

Im Anschluß an die Angaben S. 387 der vorjährigen »Mitteilungen« teile ich mit, daß ich über einen solchen Apfel, der hier im Garten des Lehrers *Steinky* stand, im Jahresbericht des preußischen botanischen Vereins 1900—1901 folgende Mitteilungen machte. Es entwickelten sich an den Blüten dieser Apfelsorte keine Blumenblätter und auch die Staubblätter fehlten völlig. Die unscheinbaren Blüten enthielten jedoch 12—15 Griffel und scheint der betreffende Baum rein weiblich zu sein. Schon vor Jahren hatte ich Gelegenheit gehabt, Früchte dieses jetzt wohl in der Kultur selten gewordenen Baumes zu sehen. Die nahezu kugelförmigen Äpfel besitzen einen Durchmesser von etwa 5—8 cm und weichen von den kegelförmigen Früchten, wie sie die Abbildung in dem Prachtwerke *Traité des arbres fruitiers de Duhamel du Monceau* nouv. ed. par Turpin et Poiteau I pl. 28 zeigt, erheblich ab. Auch befanden sich einige gut entwickelte Samen in einigen hierorts gezogenen Früchten, entgegen den in der Literatur bekannt gegebenen Beobachtungen, daß diese Äpfel stets samenlos seien. Über die Zugehörigkeit dieser Sorte sind die neueren Dendrologen noch verschiedener Ansicht. Während der Apfel in dem erwähnten Werke *Malus apetala* Münchhausen »Pomme-figue« (Feigenapfel) genannt wird, bezeichnet ihn *Koehne* als *M. dioica* Loiseleur und zieht ihn zu *M. paradisiaca* Medikus; *Dippel* hingegen stellt diese Sorte zu *M. communis* DC. subsp. *mitis* Wenzig.

Königsberg i. Pr.

Dr. Abromeit.

Buntblättrige Weiden.

Solche sollen nach S. 258 des letzten Jahrbuches mit einer Ausnahme noch nicht beobachtet worden sein. Ich selbst habe vor etwa 8 Jahren auf einem Feldwege nahe meiner damaligen Pfarre an einer Kropfweide, es war *Salix fragilis*, etwa 2 Fuß über dem Boden einen starken Jahrestrieb, eine meterlange, kleinfingerdicke Rute, gesehen, an dem jedes Blatt zur Hälfte (Längshälfte) schneeweiß war. Damals war ich noch nicht Dendrologe, dachte aber doch die Sache im Auge zu behalten, vielleicht sei es für einen Baumzüchter brauchbar. Da, als ich das nächste Mal hinkam, war die Rute abgerissen oder vielmehr herausgebrochen, jedenfalls von einem Hüttejungen. Es ist bis nach Premslin leider zuweit von hier, aber wenn ich mal wieder in die Gegend komme, will ich doch nachsehen, ob nicht ein neues Reis an der Stelle gewachsen ist.¹⁾

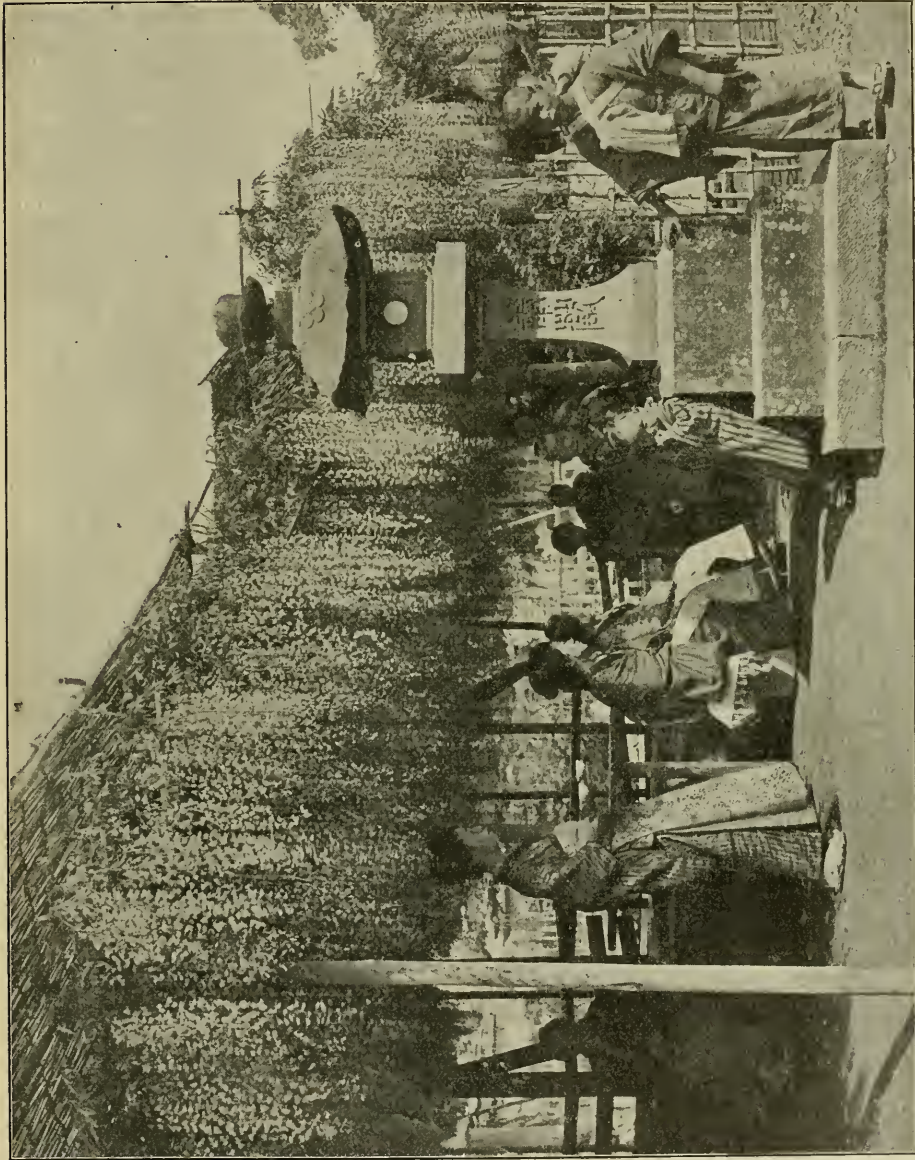
Havelberg.

Superintendent Hörnlein.

¹⁾ Leider lassen sich Zweige, an denen die Blätter halb weiß oder gelb und halb grün sind, nicht vermehren, da aus den Knospen entweder ganz weiße, also dann nicht lebensfähige, oder ganz grüne, also normale, Seitenzweige treiben. (D. Red.)

Kultur der Glycine, *Wistaria sinensis* (Abb.).

Über das Gelblichwerden und das schlechte Gedeihen der *Wistaria* (*Glycine*) schreibt Herr *Emil Wyss*-Solothurn (Schweiz) in den Mitteil. der DDG. 1911 S. 390: »Ich bin der festen Ansicht, daß das Gelblichwerden dieser Pflanzen lediglich auf das hierzulande übliche Verfahren, diese schönen Blütenpflanzen an Gebäuden empor-



Wistaria sinensis multijuga, die langblütige Glycine, in Japan.

zuziehen, zurückzuführen ist, wo sie dicht an den Grundmauern der Gebäude und oft unter dem Schutze vorspringender Dächer kaum genügend Nahrung und auch Feuchtigkeit bekommen.« —

In Japan werden die *Wistaria* niemals in dieser Weise gepflanzt, sondern man zieht sie, wenn kultiviert, stets an Bambusstellen, die an den Seiten offen

und so hoch sind, daß man bequem darunter zu wandeln vermag, auch bei voller Entwicklung der fast meterlangen Blütentrauben (siehe beifolgende Abbildung). Meist sind diese Gestelle auch in der Nähe von Weihern oder Teichen, und ein Teil derselben überragt diese, damit sich die Blütentrauben im Wasser spiegeln.

Die Pflanzen aber haben durch die Nähe des Wassers genügend Feuchtigkeit und kranke oder gelbe Pflanzen habe ich in Japan nie gesehen.

Diese Pflanzmethode sollte deshalb auch hier allgemein eingeführt werden und namentlich die langblütige Art *Wistaria multijuga* sollte hierzu verwandt werden. Es gibt von diesen die bekannte Lilafarbe, ferner eine weiße und eine leicht rosa blühende Sorte. Außerdem gibt es eine lila schön gefüllt blühende Form, die nicht solche langen Blütentrauben erzeugt, als die *Multijuga*, aber besonders schön duftet.

Alle die oben genannten Sorten entfalten ihre Blüten zu verschiedenen Zeiten d. h. kurz nacheinander, nämlich zuerst die lila und später die weiße Art, so daß man durch geschickte Pflanzung die Blütendauer bis zu einem Monat verlängern kann.

Die Schattendecken auf der Abbildung sind nur während der Blütezeit angebracht, um die allzu starke Sonne von den Blüten abzuhalten, und dadurch die Blütezeit um etwas zu verlängern.

Um einen starken Knospenansatz zu bewirken, knEIFEN die Japaner die langen Ruten über 4—5 Augen ein, so daß diese abtrocknen und später abgeschnitten werden; auch dieses wäre wohl bei der Kultur dieser Pflanzen zu beachten.

Heidelberg-Schlierbach.

Alfred Unger.

***Acer crassipes* Pax (Abb.).**

Unter dem Namen *Acer lanatum* kultivierte ich schon lange einen sehr großblättrigen schönen ostasiatischen Ahorn, der mir später von *Graf Schwerin* als *Acer parviflorum* Franch. bestimmt wurde. Prof. *Pax*, dem ich wiederholt Material davon sandte, hat ihn als neue Art, *Acer crassipes* beschrieben und ist der Ansicht, daß er mit *A. parviflorum* nicht identisch ist. Ich gebe hier eine Photographie eines fruchtenden Zweiges mit bei.

Weener.

H. A. Hesse.

***Eriobotrya japonica*, die japanische Mispel.**

Ich veredelte vor 3 Jahren mehrmals *Eriobotrya japonica* auf *Crataegus oxyacantha* mit bestem Erfolge. Die Veredlungsstelle ist vorzüglich und ohne Wulst verwachsen. Die Pflanzen sind etwa 1 $\frac{1}{2}$ m hoch, kräftig, gesund und geschlossener und buschiger als Sämlingspflanzen. Es wäre zu wünschen, daß diese schöne Dekorationspflanze mit ihrem so herrlichen Blütenduft sich mehr einführe.¹⁾

Schleibnitz.

G. Koch.

Interessante Gehölze bei Prescott (Arizona).

Robinia neomexicana albiflora, aus der Nähe von Prescott, Arizona, stammend, führte ich unter Neuheiten im vorjährigen Jahrbuch S. 423 auf. Meiner Ansicht nach bilden auch die Samenschoten ein charakteristisches Merkmal, die bei der gewöhnlichen *Robinia* bei der Reife glatt und unbehaart, bei *R. neomexicana* aber dicht und polsterartig mit klebrigen Haaren besetzt sind.

Chilopsis linearis, D. Cand. = *C. glutinosa*, Engelm. (Bignoniaceae) in Wilz. North Mexican., S. 94. Ich gebe hier wörtlich wieder, was darüber in W. H. Emorys Report of the U. S. Mexican Bondary von John Torrey, Botany of the Bondary berichtet wird: Hills and Ravines along the Rio Grande, Santa Cruz River, etc., Sonora; Schott and Capt. E. K. Smith. San Felipe, Calif.; Parry

¹⁾ *Eriobotrya japonica* dürfte für Deutschland immer nur eine Kalthauspflanze bleiben, und nur im Sommer herauszubringen sein, wie *Araucaria*, *Musa* u. a. (D. Red.)



Acer crassipes Pax, in der Hesseschen Baumschule, Weener.

No. 1447 Wright), A. Shrub usually 4—6 feet high, but Capt. Smith saw it in Sonora 25 feet high.

Der große Strauch mit seinen handförmigen Blättern, den ich in der Nähe des Mt. Thomb Butte, bei Prescott fand, ist auch ungefähr 6 m hoch. Die Farbe der Blüten war rosa und karmingefleckt und verwaschen. Einmal sah ich Sträucher davon in der Nähe von Congreß, Ariz. (Höhe 4000 Fuß ü. d. Meere), wohin mich mein Bruder August Neujahr 1903 mitnahm, um Cacteen für die Placa in Prescott zu holen. *Chilopsis linearis* scheint auch noch wenig bekannt zu sein, da der Name in keinem hiesigen Katalog zu finden ist.

Rhamnus croceus Nuttall, hier Mount-Holly genannt, besitzt Blätter ähnlich der *Ilex* oder der Steineiche. Ich fand diesen Strauch häufig hinter West-Prescott, geschützt hinter Felsen und anderen Gehölzen wachsend; am Hassayampa Creek fand ich ihn aber frei auf einem Felsen am Wege wachsend und mit leuchtend roten Früchten besetzt.

Celtis reticulata Porr. Blätter und Wuchs ähneln der *Planera* oder *Zelkova*, die Blätter sind aber ganzrandig. Ich fand einen Baum dieser Art in der Nähe von Brown's Ranch bei Prescott, Ariz. Dort wird dieses Gehölz Hackberry genannt.

Prunus demissa ist auch in Emory's Mexican Boundary erwähnt: On the Moutains east of San Diego, California June in flower; Parry, A shrub seldom more than from 4—7 feet hight.

Prescott (Arizona).

Herm. Kutsche.

Minderwert der *Pinus ponderosa scopulorum*.

Ich möchte auf die früher genau angegebenen Unterschiede der *Pinus ponderosa* und der Felsengebirgsform *var. scopulorum* zurückkommen. Ich weiß jetzt, obgleich ich kein Botaniker bin, daß in hiesiger Gebirgsgegend kein zuverlässig echter Samen von *Pinus ponderosa* zu bekommen ist; was hier gesammelt wird, stammt von *var. scopulorum*, bei dieser hängen in lockeren Beständen die Äste bis zur Erde, da ist es leicht Zapfen zu erlangen. Bäume die man sicher als *P. ponderosa* ansprechen kann, sind gelbrindig und astrein bis zu 6—9 m, da ist das Zapfenernten natürlich schwierig und kostspielig. Kennt man die Bäume, so kann man schon junge Exemplare unterscheiden. *P. ponderosa* dürfte deshalb so selten hier sein, weil man diese besseren Bäume überall herausgehauen und *var. scopulorum* stehen gelassen hat.

Für den Forstbau ist *P. ponderosa* der wertvolle, *var. scopulorum* der minderwertige Baum. Ich stehe vor der Notwendigkeit, um zuverlässig echtes Saatgut der *P. ponderosa*, wie ich es für die Forstkultur brauche, zu erlangen, mir dieses im nördlichen Colorado selbst zu sammeln.

Wie die Sachen liegen, werden viele Leute das Saatgut der minderwertigen *var. scopulorum* anstatt des gewünschten wertvollen der *P. ponderosa* erhalten, das ist sehr bedauerlich, aber es werden noch Jahre vergehen, bis dieser Wirrwarr aufgeklärt sein wird.

Arvada, Colorado.

F. von Holdt.

Bericht über die Pflanzen-Versendung 1912.

Zu meiner großen Freude war es mir, wie schon im Vorjahre, wieder möglich, infolge meiner nunmehr vieljährigen Erfahrung in der Verteilung, sämtliche Bestellungen schon im Laufe des März zur Absendung zu bringen, so daß wohl alle Pflanzen rechtzeitig in die Hände der Empfänger gelangten. Von verschiedenen Herren hörte ich auch wieder, daß meine Sendungen in gutem Zustande und zur vollsten Zufriedenheit angekommen sind, und darf ich wohl hoffen, daß dies allgemein der Fall sein wird, da mir andere Reklamationen bisher nicht zugegangen

sind. Sehr freut es mich, daß in diesem Jahre keine der bekannten Annahmeverweigerungen vorkamen: »weil man bei Rulemann Grisson nichts bestellt hätte«; vielmehr sind alle Sendungen prompt abgenommen worden, bis auf 2; und zwar Nr. 236 an Herrn Oberleutnant Baron von Hacke in Regensburg, welche als unbestellbar zurückkam und die Sendung Nr. 139 an Freiherrn von Brenken in Wewer, die leider auf der Bahn verloren gegangen ist und sich bis heute noch nicht angefunden hat. Eine Ersatzsendung konnte ich nicht machen, da bei Bekanntgabe des Verlustes seitens der Bahn schon alle Pflanzen verteilt waren. Ich habe sofort bei der Bahn reklamiert und einen Ersatz für die verloren gegangenen Pflanzen, einschließlich meiner darauf lastenden Nachnahme von insgesamt M 14,55, gefordert, welchen Betrag ich nach Eingang der DDG. zur weiteren Verfügung überweisen werde. — Durch meine langjährige Erfahrung in der Verteilung und durch geeignete Vorbereitungen im Laufe des Winters, ist es mir möglich gewesen, die Unkosten weiter zu verringern und dem vom Herrn *Grafen von Schwerin* ausgesprochenen Wunsche stattzugeben. Demnach gelangten also für jedes angefangene Tausend Pflanzen M 2,00 Expeditionsspesen zur Erhebung, bei Quantitäten unter 1000 Stück, für 500, 1,25 M, für 250, 75 Pf., für noch kleinere Quantitäten 50 und 30 Pf. Ich hoffe, daß es mir gelingt auch in den folgenden Jahren diese Sätze beizubehalten, falls man mich wieder mit der Verteilung betrauen würde, was mir natürlich eine große Freude sein sollte.

Bezüglich der Samenverteilung ist ja von der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft schon beschlossen worden, solche nur noch an Baumschulen oder sonstige zuverlässige Aufzuchtstellen zu geben, um die Quantität und Qualität der zu verteilenden Pflanzen zu erhöhen. Es dürfte sich aber weiter noch empfehlen, nur norddeutsche Aufzuchtstellen zu berücksichtigen, da diese in der Lage sind, die Pflanzen im Frühjahr rechtzeitig und auch frühzeitiger anzuliefern, als die süddeutschen Aufzuchtstellen, von welchen die Pflanzen meist so spät eintreffen, daß die Verteilung dadurch verzögert wird; im Interesse der Empfänger der Gratispflanzen liegt es natürlich, daß sie diese so früh als möglich erhalten können. Es würde mich freuen, wenn meine Anregungen Erfolg haben würden.

Saselheide bei Hamburg.

Rulemann Grisson.

Neue Gehölze.

Phellodendron amurense Rupr. \times *japonicum* Maxim. (Nova hybrida) Murbeck.

Im Jahre 1902 fanden sich im Botanischen Garten in Lund nur zwei blühende Exemplare der Gattung *Phellodendron*, nämlich ein etwa 25 Jahre altes, weibliches Individuum des *Ph. amurense* und ein in dessen Nähe stehendes, ungefähr gleich altes, männliches Individuum des *Ph. japonicum*. Ersteres fruchtete außerordentlich reich, und da ich bestimmt wußte, daß weder in der Stadt Lund noch in der Umgebung ein männliches Exemplar des *Ph. amurense* existierte, beschloß ich zu untersuchen, ob die allem Anschein nach wohlentwickelten Samen auch wirklich keimfähig waren, und wie sich solchenfalls die Nachkommenschaft verhalten würde. Ich säte deshalb in demselben Jahre eine größere Anzahl von dem betreffenden Individuum herstammende Samen aus. Ihre Keimfähigkeit zeigte sich sehr groß, und ich hatte im Herbst 1903 etwa hundert Pflanzen zur Verfügung, welche schon damals durch größere Breite und reichlichere Behaarung der Blättchen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren der Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. 333-361](#)